

Zur Achtung der Pflanze

*Getreidesamen bilden die Basis unserer Ernährung – der Respekt vor dem Lebendigen führt Mensch und Pflanze (im Bild Roggen) zusammen.*

*Foto: Stefan Vockrodt*

# Respekt vor dem Lebendigen

Sind Pflanzen nicht auch Lebewesen, die unseren Respekt und Achtung verdienen? Ohne Pflanzen, die wie ein Wunder aus Sonnenlicht, Chlorophyll und Wasser Energie (Zucker) aufbauen, gäbe es kein Leben auf der Erde. Mancher vergisst das gerne. Warum wir Pflanzen achten sollen.

Im Jahr 1950 verabschiedete der US-amerikanische Kongress den Navajo-Hopi-Rehabilitation-Act, der den im zweiten Weltkrieg kämpfenden Indigenen des Südwestens 80 Millionen Dollar zusprach. Das Geld sollte eine Anerkennung ihres tapferen Einsatzes sein und den Ureinwohnern helfen die „alten Techniken“ des Maisanbaus mit Grabstock zu überwinden. Moderne Landwirtschaft sollte die Lösung sein. Technische Hilfe mit „besserem Saatgut“ wurde beschafft, weil man davon ausging, dass es an finanzieller Ausstattung zum Kauf moderner Maschinen und Wissen fehle.

Das Ergebnis war katastrophal. In jedem Jahr keimten zwar die gesetzten Maiskörner, verdorrten aber schnell in den trockenen Zonen Arizonas. Zum Erstaunen aller Experten brachten jedoch die traditionell bearbeiteten Felder normale Ernten ein. Befragt nach den Ursachen, antworteten die Hopi: „Wir besingen unseren Mais.“

Diese Antwort, geboren aus der Kultur der Hopi, war wohl eher der Beweis einer abergläubisch rückständigen Kultur, denn eine in sich schlüssige Erklärung im agrartechnischen Sinne. Die Ursache des

Vertrocknens der jungen Maispflanzen war folgende: Die Hopi betreiben Trockenfeldbau und legen ihre Felder dort an, wo nach der Schneeschmelze die Feuchtigkeit an der Oberfläche zwar durch den starken Wind schnell abgetrocknet wird, sich aber ab etwa 20 cm Tiefe zu halten vermag. Sie spüren es, wenn sie mit ihrem hölzernen Grabstock auf die etwas festeren noch feuchten Schichten stoßen und legen ihre Körner in diese Feuchtigkeitsschicht.

## **Am Anfang steht Respekt vor der Pflanze**

Am Anfang steht das Saatkorn und mit der Aussaat der Beginn des Kreislaufs im Leben. Würde man einen Hopi fragen, dann stünde vor Beginn des Essens der Anbau der Nahrungspflanze – denn beides gehört zusammen. Die Genesis im 1. Buch Mose weist den Weg. Zunächst die Pflanze und dann über das Tier der Mensch. Die Aussaat wird zu Recht besungen, weil diese kulturelle Handlung den Beginn des Lebens feiert und den Respekt vor dem Leben würdevoll zum Ausdruck bringt.

Das Essen beginnt mit der Auswahl der Pflanzensorte. Die richtige Auswahl der Pflanzensorte hat weitreichende Konsequenzen. Die Sorte entscheidet über den agronomischen Wert der Pflanze, den physischen Ertrag, die Trockenheits- und Krankheitsresistenz, die Toleranz gegenüber Umwelteinflüssen, den Erntezeitpunkt und die Lagerfähigkeit des Erntegutes. Und weiterhin entscheidet die Pflanzensorte über den kulinarischen Wert, zum Beispiel über Geschmack und Konsistenz der Pflanze und über die wertgebenden Inhaltsstoffe.

***Würde man einen Hopi fragen, so stünde vor Beginn des Essens der Anbau der Nahrungspflanze – denn beides gehört zusammen.***

Es ist nicht gleichgültig, wie der Lebensweg der Pflanze beendet wird. Werden Ernterückstände abgefahren oder bleiben sie auf oder im Boden? Der Respekt vor dem Lebewesen Pflanze, die auch dem Menschen Leben spendet, gebietet es, die Ernterückstände im Kreislauf des Lebens zu belassen. Das gebietet im Rahmen der

Boden- und Kulturökologie sowohl die Agrarethik als auch die Kulinaristik (Meier, 2012a).

Die Einbettung der Agrarethik, verstanden als Respekt vor und Verantwortung für das Lebewesen, in das systematische Nachdenken über das „soziale Totalphänomen“ Essen, wie es die Kulinaristik praktiziert, weist auf das Gemeinsame hin, dass nämlich Verantwortung und Genuss zusammengehören. Langsam beginnt man das zu begreifen, aber der „süße Most“ der raschen Rendite bedingt die Verzögerung der Erkenntnis und der praktischen Neuorientierung (Meier, 2012).

Ohne die Pflanze, die wie ein Wunder aus Sonnenlicht, Chlorophyll und Wasser Energie (Zucker) aufbaut, gäbe es kein Leben auf der Erde. „Wir besingen unseren Mais“: Dieser scheinbar lächerliche Satz weist darauf hin, dass Respekt vor dem Lebewesen und vor dem Leben an sich im Mittelpunkt unseres Daseins stehen sollte. Erst der Respekt vor dem Lebewesen Pflanze, die wir zwangsläufig töten müssen, um selber leben zu können, führt uns auf den Weg zur nachhaltigen Entwicklung. Einer Entwicklung abseits menschlicher Arroganz und Hybris und hin zur nachhaltig bewahrenden Versorgung mit Essen und Kleidung und mit Blick auf unsere Verantwortung vor den kommenden Generationen.

### **Kultur(en) kommt(en) vom Acker**

Der Ursprung des Wortes „Kultur“ geht auf das Lateinische zurück: das Verb „colere“ bedeutet „pflegen, bebauen“ und hat in der Weiterentwicklung das Wort „cultura“ hervorgebracht, „die Pflege/Bebauung des Ackers“; eine Bedeutung, die sich in dem Wort „Agrikultur“ noch heute wiederfindet. Ihm entspricht unsere Vorstellung von einer humanen Umgangskultur, der „cultura animi“. Auch das, was wir heute unter

„Hochkultur“ verstehen, leitet sich sprachlich ab von der Bebauung des Ackers und des Geistes.

**Der Respekt vor dem Lebewesen Pflanze, die wir zwangsläufig töten müssen, um selber leben zu können, führt uns auf den Weg zur nachhaltigen Entwicklung. Einer Entwicklung abseits menschlicher Arroganz und Hybris und hin zur nachhaltig bewahrenden Versorgung mit Essen und Kleidung und mit Blick auf unsere Verantwortung vor den kommenden Generationen.**

Sind wir in unserer „modernen Welt“ so weit von dem Geist entfernt und welche Bedeutung könnte er noch haben? Vielleicht die Symbolik, die in der Pflanze steckt. Das Pflanzenreich ist voll von Symbolen. In vielen Kulturen wird in ihrer jeweiligen Schöpfungsmythologie beschrieben, dass aus der Schöpfung heraus die Pflanzen als das erste Lebendige entstehen, das erscheint und das auch anderen Leben ermöglicht. Karafyllis (2005) fragt und antwortet: „Haben Plastikblumen etwa dieselbe Symbolik wie „echte“ Blumen? Nein, weil wir für den Symbolgewinn die Pflanze wachsen sehen müssen, in ihrer ihr eigenen Produktivität.“ Dies ist die Innenperspektive von Natur, die auf die Genese verweist.

### **Strom aus Brot**

Seit einigen Jahren wird die Verbrennung von Getreide zur Energieerzeugung kontrovers diskutiert, da diese Vernichtung von „Brot“ angesichts des Welthungers unmoralisch wäre. Auch aus Rapsöl kann man Kalorien gewinnen zur Energieerzeugung in Dieselmotoren. In der stofflichen Perspektive sind bei-



Respekt vor der Pflanze, darum bittet auch der „Walking Garden“, der derzeit durch Braunschweigs Univiertel wandert.  
Foto: Stefan Vockrodt

de gleichwertig, als Symbolträger sind Weizen und Raps jedoch höchst verschieden. Beim Brotgetreide werden Gerechtigkeitsüberlegungen ins Spiel gebracht, also ethische Argumente in Bezug auf die Handlung „Verbrennen von Biomasse“. Beim Rapsanbau spricht man allenfalls von Flächenkonkurrenz ohne symbolhafte Bezüge. Getreidekulturen haben in den westlichen Kulturen Symbolcharakter für Nahrung (insbesondere Brot) und für Gerechtigkeit und bewahrende Versorgung. In anderen Kulturen ist der Mais (Mesoamerika) oder der Reis (Asien) Symbol der fruchtbaren Kulturgeschichte. Nach Karafyllis (2012) sind „Lebens-Mittel ... nicht nur funktionale Mittel zum Überleben, sondern auch Mittel der Anschauung der Vielfalt von „Leben“.

Menschen sehnen sich nach einem sinnlichen Bezug zur Natur, weil sie darin auch einen sinnhaften Bezug zum eigenen Leben wiederfinden. Der Respekt vor der Pflanze hilft, die Symbolik beim Essen erfahrbar zu machen. Die Agrarethik hilft über die Symbolik dem Lebendigen im Wachsen und Gedeihen respektvoll zu begegnen. Der Respekt vor dem Lebendigen führt Mensch und Pflanze zusammen.

Uwe Meier

### **Literatur:**

- Karafyllis, Nicole C.: Reproduktionen des Wachstums in der Kunst.  
In: Engel und Karafyllis, (Hg.): Re-Produktionen. Berlin 2005, S. 87 – 101.
- Karafyllis, Nicole C.: Nachwachsende Rohstoffe als Modellfall der Agrarethik.  
In: Meier (Hg.): Agrarethik – Landwirtschaft mit Zukunft. Clenze 2012 , S. 43 – 66
- Meier, Uwe (Hg.): Agrarethik – Landwirtschaft mit Zukunft. Agrimedia, Clenze 2012, 346 S.
- Meier, Uwe (2012a): Nachhaltigkeitsstandards als Maßnahme praktischer Lebensmittel-Ethik.  
In: Kulinaristik 4 (2012): Lebensmittel-Ethik. Für eine neue Kultur des Umgangs mit Lebensmitteln, S. 20 – 21.

### **Webtipps**



Die Internetseite „Pflanzen – Forschung – Ethik“ wird unter anderen vom Institut Technik-Theologie-Naturwissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität München betrieben. Hier gibt es auch viele weiterführende Links:  
[www.pflanzen-forschung-ethik.de/ethik/wert-pflanze.html](http://www.pflanzen-forschung-ethik.de/ethik/wert-pflanze.html)

Der Text „Pflanzen und Ethik – zur Kulturgeschichte der „Pflanzenseele und den ökologischen Folgen ihres Verschwindens“ ist zwar schon von 1992, aber immer noch lesenswert: [www.b-gill.userweb.mwn.de/publika/PFLANZS2.pdf](http://www.b-gill.userweb.mwn.de/publika/PFLANZS2.pdf)